



# Merseburger Kreis-Blatt.

Sonnabend den 5. Juni.

## Bekanntmachungen.

Ich mache hierdurch bekannt, daß der für das Jahr 1870 zu erhebende Beislag zu der von den grundsteuerpflichtigen Liegenschaften zu entrichtenden Grundsteuer, behufs Deckung der durch die Untervertheilung der Grundsteuer in den sechs östlichen Provinzen des Staats entstandenen resp. noch entstehenden Kosten, von dem Herrn Finanzminister ebenso wie für die Jahre 1868 und 1869 geschehen, auf 10 Pf. für jeden Thlr. Grundsteuer jährlich festgesetzt worden ist.

Merseburg, den 31. Mai 1869.

Der königliche Landrath  
Weidlich.

Der zwischen dem Norddeutschen Bunde und dem Kirchenstaat am 22. April c. abgeschlossene Postvertrag kommt vom 1. Juni d. J. in Ausführung.

Es können die nicht recommandirten Briefe nach dem Kirchenstaate entweder bis zum Bestimmungsorte frankirt oder unfrankirt abgesandt werden.

Das Gesamtporto beträgt:

für frankirte Briefe nach dem Kirchenstaat 3 Groschen resp. 10 Kr. pro Loth incl.,

für unfrankirte Briefe aus dem Kirchenstaat 5 Groschen resp. 18 Kr. pro 15 Grammen incl.

Drucksachen und Waarenproben werden gegen ein Porto von 1/2 Groschen resp. 2 Kr. für je 2 1/2 Loth incl. befördert, wenn sie frankirt sind; die Francatur ist thunlichst unter Verwendung von Postfreimarken zu bewirken. Im Uebrigen unterliegen Drucksachen und Waarenproben denselben Versendungsbedingungen, welche für den inneren Verkehr des Norddeutschen Postgebiets maßgebend sind.

Briefe, Drucksachen und Waarenproben können auf Verlangen des Absenders unter Recommendation expedirt werden. Recommandirte Sendungen müssen stets frankirt werden und unterliegen nächst dem Porto, wie für gewöhnliche frankirte Sendungen gleicher Art, einer Recommendationgebühr von 2 Groschen oder 7 Kr. Der Absender einer recommandirten Sendung kann durch Vermerk auf der Adresse beanspruchen, daß ihm das vom Empfänger vollzogene Recepiß zugestellt werde, für die Beschaffung des Recepißes ist vom Absender eine weitere Gebühr von 2 Groschen oder 7 Kr. zu entrichten.

Die vorstehend bezeichneten Portofläße für gewöhnliche Briefe, für recommandirte Sendungen, sowie für Drucksachen und Waarenproben nach dem Kirchenstaat stimmen überein mit den Portofläßen für die betreffenden Sendungen nach dem Königreiche Italien.

Berlin, den 30. Mai 1869.

General-Post-Amt.  
von Philippsborn.

### Taxe

der hiesigen Waaren pro 1. bis mit 15. Juni 1869.

Die Taxe der hiesigen Waaren für die erste Hälfte v. M. behält auch für die erste Hälfte dieses Monats mit den bereits veröffentlichten und nachstehenden Ausnahmen Gültigkeit.

Es verkaufen:

der Brodhändler Brandin und der Brodhändler Kloppe ein Fünfgroschenbrod je mit 4 Pfd. 25 Loth.

Merseburg, den 1. Juni 1869.

### Die Polizei-Verwaltung.

#### Bekanntmachung.

In Folge eingetretener Veränderung in dem Gange der Züge auf der Thüringischen Eisenbahn-Route coursirt vom 1. Juni c. ab bis auf Weiteres die I. Personenpost zwischen Merseburg und Mücheln folgendermaßen:

aus Merseburg Stadt 2 Nachm., durch Merseburg Bahnhof 2<sup>00</sup>

bis 2<sup>00</sup> Nachm., in Mücheln 4<sup>00</sup> Nachm.;

aus Mücheln 5<sup>15</sup> Vorm., durch Merseburg Bahnhof 7<sup>15</sup>—8<sup>5</sup>

Vorm., in Merseburg Stadt 8<sup>15</sup> Vorm.

Merseburg, den 1. Juni 1869.

### Post-Amt.

Grünwald.

**Auction in Merseburg.** Sonnabend den 5. Juni c., von Vormittags halb 9 Uhr an, sollen im früher Kaufmann Blankenburgschen Hause an der Halleschen Straße Nr. 129 d. verschied. Tische, Stühle, Schränke, Bettstellen, Federbetten, Waschtische, 1 Stelm. Werkstätt u. dgl. m., sowie auch 1 Doppelflinte mit Jagdtasche, 1 Büchse, 1 Pistol und 1 Kupferhütengewehr meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 31. Mai 1869.

### Rindfleisch, Auct. Comm.

Reine Roggenkleie liegt immer vorrätzig und zu verkaufen in der Wassermühle zu Schkopau.

Fr. Süfel.

## Bekanntmachung.

In Folge des veränderten Fahrplans für die Thüringische Eisenbahn gestalten sich die Postbeförderungen hier selbst vom 1. Juni c. ab bis auf Weiteres folgendermaßen:

Es gehen ab:

### a) Briefe

1) in der Richtung nach Halle, Magdeburg, Leipzig und Berlin 3<sup>54</sup> früh, 7<sup>52</sup> früh, 12<sup>57</sup> Mittags, 4<sup>55</sup> Nachm., 5<sup>50</sup> Nachm., 10<sup>14</sup> Abends;

2) in der Richtung nach Weissenfels, Naumburg, Frankfurt a/M. u. 6<sup>55</sup> früh, 10<sup>45</sup> Vorm., 11<sup>07</sup> Vorm., 8<sup>22</sup> Abends, 12 Nachts.

### b) Gelder und Pakete

1) in der Richtung nach Halle, Magdeburg, Leipzig und Berlin 7<sup>52</sup> früh, 4<sup>55</sup> Nachmittags, 10<sup>14</sup> Abends;

2) in der Richtung nach Weissenfels, Naumburg, Frankfurt a/M. u. 6<sup>57</sup> früh, 10<sup>45</sup> Vormittags, 8<sup>22</sup> Abends.

Die Bestellung der angekommenen Briefe, Gelder, Pakete und Zeitungen geschieht täglich dreimal: 8 Uhr Morgens, 12 Uhr Mittags und 6 Uhr Abends. Die in der Stadt befindlichen Briefkasten werden täglich fünfmal: 10<sup>00</sup> Vormittags, 12<sup>15</sup> Mittags, 4<sup>00</sup> Nachmittags, 8 Uhr Abends und 10 Uhr Abends geleert.

Innerhalb der Dienststunden von früh 7 Uhr bis Abends 8 Uhr hat die Aufgabe der Briefe eine halbe Stunde und der Gelder und Pakete zwei Stunden spätestens vor dem Abgange der Eisenbahnzüge stattzufinden.

Merseburg, den 1. Juni 1869.

### Post-Amt.

Grünwald.

### Kirschen-Verpachtung.

Die diebjährige Sauerkirsnutzung der Gemeinde Schladebach soll auf Donnerstag den 10. Juni, Nachmittags 5 Uhr, gegen baare Zahlung meistbietend verpachtet werden.

Schladebach, den 1. Juni 1869.

Der Ortsvorstand.

## Auction.

Auf

den 10. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen in der Wohnung des Klempnermeisters **Elmer** zu Schaffstädt verschiedene Meubles, als:

1 Schreibsecretair, 1 Sopha, 6 Stüd Stühle, 1 Partie Klempnerwaaren, 1 Drehbank, 1 Decimalwaage u. s. w., öffentlich meißbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Lauchstädt, den 1. Juni 1869. **Lützendorf**, Actuar, vermöge gerichtlichen Auftrags.

## Stein-Lieferung.

Zu Saal-Bauten bei Schkopau werden ca. 260 Ctr. Bruchsteine erforderlich. Versteuerte Submissions-Offerten auf Lieferung derselben werden entgegen genommen bis Montag den 7. d. M., Vormittags 9 Uhr, zu welchem Termine die Eröffnung der Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgt. — Die Lieferungs-Bedingungen können vorher in meinem Bureau eingesehen werden.

**Opel**, Bauinspector.

Donnerstag, den 10. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen am Schuppen der Meuschauer Schleiße eine größere Partie Eisenstücke von den Rechen an den trocken gelegten Leichen, sowie diverser anderes Eisengeug, auch messingene Rollen von Flaschenzügen zc. meißbietend verkauft werden.

**Opel**, Bauinspector.

## Kirschen-Verpachtung.

Sonnabend den 19. Juni c., Nachmittags 3 Uhr, werden im hiesigen Wirthshause die der Gemeinde gehörigen Sauerkirschen verpachtet.

Thalshaus, den 1. Juni 1869.

**Rosenheim**.

Sonnabend den 5. Juni, Nachmittags 4 Uhr, Kirschen- und Hartobst-Verpachtung in **Steckners Berg**.

Merseburg, den 3. Juni 1869.

**K. Steckner**.

## Gras-Verpachtung.

Montag den 7. Juni, früh 9 Uhr, soll die Graenutzung im **Augarten** parzellenweise verpachtet werden. Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

**Dietrich**.

**Feld-Verkauf in Wegwitz.** Der sehr gut gelegene **Dekonom Nothe'sche** Feldplan in Wegwitzer Flur von 10 1/2 Morgen soll freihändig in einzelnen Morgen oder im Ganzen mit sehr wenig Anzahlung verkauft werden durch den Kreis-Auctions-Commissar **Hindfleisch** in Merseburg.

**Freiwilliger Hausverkauf.** In hies. Delgrube ist ein im guten Bauzustande befindl. brauberecht. Wohnhaus mit Feldplan, 6 Stuben, 5 Kammern, 4 Küchen, Laden, großer Werkstätte für Feuerarbeiter, gr. Bodenraum, Hof, Ställen und Washaus, zu jedem Geschäft passend, sofort billig zu verkaufen durch den Auct. Comm. **Hindfleisch** in Merseburg.

**Freiwilliger Hausverkauf.** Donnerstag, den 10. Juni c., Nachmittags 3 Uhr, soll das dem **Steinhauerstr. Fr. Carl Lehmann jun.** hier zugehörige, in hies. Amtshäusern gelegene Wohnhaus mit 6 Stuben, 4 Kammern, 2 Küchen, Hof, Ställen und Kellerraum meißbietend unter ganz günstigen Bedingungen, in meiner Behausung verkauft werden, wozu ich Kauflustige hiermit einlade.

Merseburg, den 31. Mai 1869.

**Hindfleisch**, Kr. Auct. Comm., Unteraltenburg.



Nächsten Sonntag von früh 7 Uhr an sieben bei mir 36 Stück hochtragende Kalben und ein schöner 2-jähriger Bulle zum Verkauf.

**Louis Reinhardt**, Viehhändler in Markranstädt.

## Thüringische Eisenbahn.

Die beim Umbau der Bahnhof-Gebäude zu Merseburg vorkommenden Schieferdecker-Arbeiten sollen auf dem Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die Bedingungen nebst Kosten-Anschlags-Extracten sind vom 7. bis zum 10. d. M. in dem Bureau des Unterzeichneten

Vormittags von 9 bis 12 Uhr

einzusehen, von welchem letzteren Tage Nachmittags um 2 Uhr die bis dahin eingegangenen Offerten in Gegenwart der erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen und werden später eingehende Offerten nicht angenommen.

Weißenfels, den 2. Juni 1869.

Der Abtheilungs-Ingenieur, Baumeister **K. Schwarzenberg**.

**Gr. Rittergasse 162.** sind 5 Leitern und eine Obstdarre billig zu verkaufen.

Auch steht daselbst eine Schlafstelle offen.

Ein Logis, bestehend aus zwei Stuben nebst Zubehör, ist wö möglich an ein Paar einzelne Leute billig zu vermieten.

**S. Walbe.**

## Logis-Vermiethung.

Im Hause **Markt Nr. 23.** ist die 2. Etage zu vermieten und sofort zu beziehen. — Auf Wunsch können noch 2 Stuben und 2 Kammern von der 1. Etage dazu abgelassen werden.

**Hugo Pockst.**

## Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Frankfurter Lotterie** ist von der **Königl. Preuss. Regierung** gestattet.

„**Gottes Segen bei Cohn!**“

**Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalienverloosung von über 3% Millionen.**

Die Verloosung garantirt und vollzieht die **Staats-Regierung**.

Beginn der Ziehung am **11. Juni d. J.**

Nur **4 Thlr.** oder **2 Thlr.** oder **1 Thlr.**

kostet ein vom Staate garantirtes **wirkliches Original-Staats-Loos.** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden **diese wirklichen Original-Staats-Loose** gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen **Postvorschuss**, selbst nach den **entferntesten Gegenden** von mir versandt.

Es werden nur **Gewinne** gezogen.

Die **Haupt-Gewinne** betragen **250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 30,000, 2 à 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12,500, 4 à 10,000, 3 à 6000, 12 à 5000, 23 à 3750, 105 à 2500, 5 à 1250, 158 à 1000, 14 à 750, 271 à 500, 355 à 250, 21445 à 150, 125, 117, 100, 75, 55, 30.**

**Gewinnelder und amtliche Ziehungslisten** sende meinen Interessenten nach Entscheidung **prompt und verschwiegen.**

Durch **meine von besonderem Glück begünstigten Loose** habe meinen Interessenten bereits **allein in Deutschland** die **allerhöchsten Haupttreffer** von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrm. 125,000, mehrmals 100,000, kürzlich schon wieder das grosse Loos von 127,000 und jüngst am 13. Mai schon wieder zwei der grössten Haupt-Gewinne** in der **Prov. Sachsen** ausbezahlt.

**Laz. Sams. Cohn** in Hamburg,

Haupt-Comtoir, Bank- und Wechselgeschäft.

**Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose** kann man der Bequemlichkeit halber auch **ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte** machen. Dieses kostet gleichzeitig **bedeutend weniger Porto** als Postvorschuss.

Ich mache besonders darauf aufmerksam, dass nach obiger grossen Capital-Verloosung ein langer Zwischenraum vor Beginn einer neuen eintritt, daher ersuche die sich Interessirenden **mir ihre Aufträge jetzt noch rasch** einzusenden.

## Apotheker Bergmann's Eis-

**pomade**, rühmlichst bekannt, die Haare zu kräufeln, so wie deren Ausfallen und Ergrauen zu verhindern, empfehlen à Flac. 5, 8 und 10 Sgr. **G. Lott, S. F. Grius** u. die Apotheken in **Lauchstädt** und **Schaffstädt**.

## Unterleibs-Bruchleidenden

versende ich franco und verschlossen gegen frankirte Einleitung von 2 Sgr. in Postmarken eine ausführliche Gebrauchsanweisung, nebst vorzüglichen Zeugnissen über meine Bruchsalbe.

— **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau**, Kanton Appenzell, Schweiz.

**Geld** für Pfandscheine, Kleidungsstücke, sowie alle Wertgegenstände bei

**Julius Mehne,**

Entenplan, Rittergasse 194.

Rückkauf schriftlich garantirt. Discretion Ehrensache.

## Rechnungsabschluss

des Vorschuss-Vereins zu Merleburg, eingetragene Genossenschaft  
pro Monat Mai 1869.

Einnahme.		Ihrl.	Sgr.	Pf.
Kassenbestand vom Monat April		8485	5	11
Nachzahlungen auf gegebene Vorschüsse		22024	22	4
Zinsen der Vorschuss-Empfänger		706	15	11
Vereinscapital, Monatssteuern der Mitglieder		344	25	9
Aufgenommene Darlehne		2943	25	1
Einlagen aus der Abrechnungsfasse		414	22	7
Reservefonds		14	—	—
Zugemein		611	23	6
<b>Summa</b>		<b>35545</b>	<b>21</b>	<b>1</b>
Ausgabe.		Ihrl.	Sgr.	Pf.
Gegebene Vorschüsse		25059	15	6
Zurückgezahlte Darlehne		2492	15	9
Abgegebene Einlagen		1081	6	10
Gezahlte Zinsen		17	26	10
Zurückgezahltes Vereinscapital, Monatssteuern		807	—	10
Bewaltungskosten		172	27	—
Reservefonds		—	—	—
Zugemein		577	19	6
<b>Summa</b>		<b>30205</b>	<b>22</b>	<b>3</b>
<b>Mithin Bestand</b>		<b>5336</b>	<b>28</b>	<b>10</b>

**J. Bichtler. G. Schumpelt. J. G. Köppe.**

### Nachrichten.

Am 29. v. M. stürzte der Maurerlehrling M., der sich leichtsinniger Weise am Erdwindentau innerhalb des neuen Thurmes herablassen wollte in einer Höhe von 70 Fuß zu Boden. Der Fall, unterbrochen durch den Aufschlag auf ein im untern Stock befindliches Sicherheitsgerüst, ist ohne erhebliche Körperverletzung abgegangen.

In der Nacht vom 1.—2. d. sind auf der nach der Funkenburg hinführenden Allee zwei junge, im besten Triebe befindliche Bäume böswilliger Weise herausgerissen und um das Maas der gemeinen That voll zu machen, der eine Baum als Hinderniß quer über den Fußweg gelegt, der andere in den Teich geworfen worden. In derselben Nacht hatten die Schubmacher-Quartal in der Funkenburg und fehlte es an aufgeregter, übermüthiger Jugend nicht.

Am letzten Wochenmarke confiscirte die hiesige Polizei zum Verkauf gebrachte neue, aber unreife und ungenießbare Kartoffeln.

Im Monat Mai c. sind hier zu Markte gebracht:  
1277 Saugschweine.

### Eingefandt.

Am vergangenen Mittwoch fand in Nürnbergers Etablissement das 1. Abonnement-Concert unserer Stadtcapelle unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Buchbeister, statt. Leider war die Witterung eben nicht dazu angethan, ein zahlreiches Publikum um die Klänge der Musik zu versammeln — Lenz, der holde Junge, scheint dies Jahr etwas den Schnupfen bekommen zu haben. — Um so mehr ist es rühmend anzuerkennen, daß Herr Buchbeister trotzdem Alles aufbot, belagertes Concert, welches schon in seinem Programm ein sehr gewähltes war, durch gediegene Ausführung zu einem hohen Kunstgenuß zu gestalten, wie es denn überhaupt ganz besonders das Bestreben derselben ist, auch diesen Abonnement-Concerten einen würdigen Character zu verleihen und uns dadurch einen genussreichen Abend zu bereiten. Namentlich erfreuten sich „das Zauberalphöden v. Schulz-Weida“, „das Dueit aus Lucrezia Borgia v. Donizetti“, und „Hurrah! Bopourri v. Rosenkranz“ eines ungetheilten wohlverdienten Beifalls, so daß wir nicht umhin können, Herrn Buchbeister noch nachträglich unsern warmen Dank hiermit öffentlich auszusprechen, zugleich mit dem Wunsche, daß bei dem 2. Abonnement-Concert an einem schöneren Abend ein um so volleres Auditorium ihn für seine wahren Bestrebungen dankbar belohnen möge.

### Mehrere Musikfreunde.

Gotha, 2. Juni. Die hiesige Lebensversicherungsbank hat, wie ihr binnen Kurzem auszugebender Rechenschaftsbericht ausweist, noch in keinem der 40 Jahren ihres Bestehens eine so erhebliche Zunahme ihrer Geschäfte erfahren als 1868. An neuen Versicherungen gingen der Anstalt 3084 Personen mit einer Versicherungssumme von 5,885,200 Ihrl. zu und der Versicherungsbestand erhob sich dadurch nach Abzug des mäßigen Abgangs bis zum Schlusse des Jahres auf 33108 Personen mit 60,455,300 Ihrl. Versicherungssumme. Die Einnahmen der Anstalt stiegen gegen das Vorjahr um nicht weniger als 171,259 Ihrl. und betragen 2,779,355 Ihrl., worunter als Hauptposten 2,115,962 Ihrl. für Prämien und 655,464 Ihrl. für Zinsen begriffen sind. Die Ausgaben beliefen sich auf 1,926,043 Ihrl., so daß der Bankfonds um 853,312 Ihrl. wuchs und auf 15,500,568 Ihrl. sich erhob, welche Summe fast ganz in ersten Hypotheken auf landwirthschaftliche Besessungen von wenigstens doppelt-m Bodenwerthe zu einem durchschnittlichen Zinsfuß von 4.5 Procent angelegt sind. — Von den Versicherten starben im Jahre 1869 696 Personen, für welche eine Vergütung von 1,208,800 Ihrl. geleistet wurde. — 148,153 Ihrl. weniger als die rechnungsmäßige Erwartung. Die Bilanz schließt mit einem reinen

Ueberschuß von 725,068 Ihrl., welcher einer Dividende von etwa 35 Procent entspricht. — Dem Rechenschaftsberichte ist eine genaue Uebersicht über die nunmehr 40 jährige Wirksamkeit der Bank beigelegt, aus welcher hervorgehoben werden mag, daß in dieser Zeit 20,843,974 Ihrl. (966,354 Ihrl. weniger als die rechnungsmäßige Erwartung) für 12,537 Gestorbene vergütet und 8,142,871 Ihrl. reine Ueberschüsse als Dividende an die Lebenden vertheilt wurden. Im Sicherheitsfonds sind noch 2,911,017 Ihrl. Ueberschüsse befindlich, welche in den nächsten 5 Jahren an die Versicherten zur Vertheilung kommen. Der Durchschnitt der Dividende betrug in den beiden ersten Jahrzehenden 23 1/2 Procent, stieg im dritten Jahrzehend auf 27 1/2 Procent und erhob sich im vierten Jahrzehend auf nahe an 34 Procent. Diese günstigen Ergebnisse wurden erzielt mit einem Verwaltungsaufwande, der im Ganzen nur 5 Procent der Jahreseinnahme betrug.

Im Reichstage ist die Gewerbeordnung durch Schlußabstimmung genehmigt worden, nachdem über einige wichtige Punkte noch eine schließliche Vereinbarung mit dem Bundesrathe stattgefunden hatte.

Es steht hiernach das baldige Zustandekommen des umfassenden und tief greifenden Gesetzes zu erwarten.

Die Uebereinkunft mit der Schweiz über den Schutz der literarischen Erzeugnisse und Kunstwerke ist in dritter Lesung angenommen worden.

In den letzten Sitzungen beschäftigte sich der Reichstag mit der zweiten Berathung der Steuervorlagen.

Außer dem Gesetz in Betreff der Stempelsteuer, durch welches eine Mehreinnahme an und für sich nicht gewonnen wird, sind sämtliche Steuergesetze abgelehnt worden.

Vorbekanntlich weiterer Erörterung ist für jetzt darauf hinzuweisen, daß der Reichstag durch die unbedingte Ablehnung jeder Erhöhung der indirecten Steuern die Nothwendigkeit einer demnächstigen Erhöhung der directen Steuern bewußter und ausgesprochener Maßen herbeigeführt hat.

Der Reichstag wird seine Arbeiten vermuthlich noch im Laufe dieser Woche beschließen können.

Die Eröffnung des Zollparlaments wird am Donnerstag (3.) im Weißen Saale des Königl. Schlosses stattfinden.

Falls der Bundeskanzler Graf von Bismarck wegen Unwohlseins noch nicht im Stande sein sollte, die Eröffnung zu vollziehen, so würde der Präsident des Bundeskanzler-Amtes Wirkliche Geheim Rath Delbrück damit beauftragt werden. (Prov. Correspond.)

### Im Wechsel des Lebens.

Frei nach dem Englischen des E. V. Sultzer von Rudolph Müllener.

(Fortsetzung.)

Nur einige Schritte entfernt lag die bescheidene Wohnung ihres Vaters. Lucilla hatte kaum die Schwelle des Zimmers betreten, als sie ohnmächtig niedersank und einige Minuten völlig bewußtlos blieb.

Der Fremde war demnach genöthigt, das Vorgefallene zu erklären und bat, daß man sogleich nach dem ersten Arzt der Stadt schicken möge.

„Senden Sie zu dem geschicktesten, dem besten,“ sagte er zu Lucilla's Vater; „ich bin reich und es ist das Geringste, was ich thun kann, um das edle Benehmen Ihrer Tochter anzuerkennen, die einen ihr völlig Unbekannten nicht in der Noth verlassen wollte.“

Zu gleicher Zeit hielt er seine Börse hin, aber der Vater wehrte ihn ab, und diesmal war es gut für den jungen Mann, blind zu sein, wenigstens wurde es ihm erspart, die Höhe ehrlichen Unwillens zu sehen, die Jenem in's Gesicht stieg, als er die gebotene Entschädigung ablehnte.

Der Blinde blieb bis zur Ankunft des Arztes und bis der Arm eingerichtet war, auch entfernte er sich nicht, ohne erst von Lucilla's Mutter das Versprechen erlangt zu haben, ihn am nächsten Morgen wissen zu lassen, wie die Kranke die Nacht zugebracht habe.

Es war die Absicht des Blinden gewesen, schon am andern Tage die Stadt zu verlassen, welche unter allen Umständen nur wenig Zerstreuung darbieten konnte, allein jetzt ließ er Woche um Woche vorübergehen, bis zu der Zeit, wo Lucilla ihm persönlich die Gewißheit ihrer völligen Genesung gab.

Es ist unmöglich, zu leugnen, daß wechselseitige Zuneigung bei der ersten Begegnung entstehen kann und daß es gebeime und unerklärliche Sympathien giebt, welche unter zwei sich vor einigen Minuten vorher noch fremden Personen zu Tage treten und mit unwiderstehlicher Gewalt deren Herzen zu einander ziehen.

Wenn man aber auch diese Geheimnisse nicht zu erklären weiß, so war es im vorliegenden Falle schon natürlich genug, daß ein in einer so traurigen, verlassenem Lage befindliches Wesen, wie Eugen de Saint-Amand, eine gewisse Färtlichkeit für diejenigen empfinden mußte, welche sich so großmüthig für ihn geopfert und um seinetwillen so schwer gelitten hatte.

Die ewige Nacht, zu der er verdammt war, hatte nur dazu beigetragen, die hartnäckigen Träume idealer Schönheit, die ihn verfolgten, zu nähren, beständige unbefähigte Einsamkeit bedrückte seine Einbildungskraft mit lichtvollen Gestalten und machte sein Herz sehnlichst nach Mitgefühl und Liebe.

Er hätte mit Recht sagen können, daß er die Schönheit nur am Ton der Stimme zu errathen fähig war, auch hatte noch nie eine süßere und ausdrucksvollere Melodie, als die, welche die Worte des jungen Mädchens ihm geboten, sein Ohr getroffen.

Ihr so sehr von Selbstverleugnung und erhabener, opferwilliger Menschenliebe erfüllter Ausruf: „Gott sei gelobt, Sie sind gerettet!“ in dem Augenblicke ausgesprochen, als sie so sehr litt, klang tief in seiner Seele wieder und gern überließ er sich, ohne nach ihrer Natur zu forschen, jenen unbestimmten, entzündenden Empfindungen, die seiner Jugend bisher fremd gewesen.

Was Lucilla betraf, so hatte der um Eugen's Willen erlittene Unfall nur dazu gebiet, das tiefe Interesse zu erhöhen, welches ihr derjenige einflößte, der im vollen Frühlinge seines Lebens von jeder Freude der Welt geschieden und zu langen Jahren der Einsamkeit und einer ewigen Nacht verdammt war.

Das Weib, wenn es gut und edel, empfindet das unabwiesliche Bedürfnis der Aufopferung und wohl gebührt ihm Preis und Ehre: denn es ist die Vorbeugung des Kranken, der Trost des Alters und der Schutzengel der Kindheit.

Diese bei Lucilla besonders vorherrschenden Neigungen hatten schon allein ihre mitleidvolle Natur mit dem Schicksal des beklagenswerthen Fremden verketet.

Einer Gedankenrichtung ergeben, welche über ihre Jahre und ihren Stand hinaus ging, war sie zugleich mit einem gewissen Stolze begabt, der es sie schmerzlich empfinden ließ, was ihr an Schönheit mangelte.

Mit dem scharfen Naturgefühl des weiblichen Herzens die tiefe, ernste Gluth ahnend, mit welcher sie zu lieben fähig war, schien es ihr unmöglich, einst eben so stark und heiß geliebt zu werden.

Dieser Fremde, welcher in ihren Augen Alles überragte, was sie bis jezt gesehen hatte, war zugleich der erste gewesen, welcher zu ihr mit jener verlockenden Modulation der Stimme gesprochen, die besser, als das Wort an sich, die empfundene Bewunderung ausdrückt und dem Herzen des Weibes so wohl gefällt.

Für ihn war sie schön und er errieth die Schönheit ihrer Seele, ohne daß die Unvollkommenheit ihrer Züge störend dazwischen trat.

Lucilla entbehrte jedoch keineswegs persönlicher Anmuth; ihr leichter Schritt und ihr biegsame Gestalt athmeten den ganzen Reiz der Jugend und ihr Mund besaß einen so angenehmen Ausdruck und ein so feines Lächeln, daß sie auch wohl auf Augenblicke einem Andern als einem Blinden schön und anziehend erscheinen konnte.

In ihrer Kindheit deutete bei ihr Alles auf einen fünfjähigen großen Reiz der Jugend, aber die Blattern, diese fürchterliche Geißel, hatten sie erbarmungslos entsetzt, die seine zarte Haut getrübt und die ursprüngliche Form des Antlitzes verändert.

Ihre Angehörigen, welche auf die in der ganzen Stadt gerühmte Lieblichkeit des Kindes so stolz gewesen, beklagten nur desto bestiger die Verheerungen der Krankheit, so daß Lucilla von ihrem frühen Lebensalter an gewöhnt worden, dieselbe für viel schrecklicher zu halten, als sie in Wirklichkeit war, und dagegen die Vortheile jener Schönheit zu überschätzen, deren Verlust in den Augen ihrer Eltern ein so entsetzliches Unglück war.

Lucilla hatte eine Cousine, welche für ein Wunder der Schönheit galt, und da die Beiden sich fast nie verließen, so war der Contrast nur noch auffallender und bereitete dem armen Stiefkinde der Natur manche Demüthigung.

Aber kein Mißgeschick ist ohne Trost.

Das Bewußtsein ihrer äußern Mängel hatte ihren Character gesänftigt, ohne ihn zu erbittern und ihren Geist mit einer Demuth und Milde begabt, welche die Energie ihrer ursprünglich leidenschaftlichen Natur wohlthuend milderten.

Ueberdies hatte Lucilla noch keineswegs den ganzen Nachtheil, den sie als Folge dessen, was sie ihre Hässlichkeit nannte, befürchtete, empfunden: den, nirgends geliebt zu sein.

Ueberall, wo sie sich befand, verbreitete ihr sanfter, gebildeter Geist einen wahren Zauber um sie her, und wo sie fehlte, vermist man Etwas, welches sogar Juliens Schönheit nicht vergessen machen konnte.

Eines Abends saß Saint-Amand im Wohnzimmer der Madame Tisseur, Lucilla's Mutter.

Fido, der sich wieder eingefunden hatte, lag zu den Füßen seines Herrn und schien sich ganz heimisch in diesem Hause zu fühlen, wohin er ihn täglich führen mußte.

Der junge Mann war diesmal augenscheinlich in einiger Verwirrung und erst nach einer langen Pause sagte er, jedoch nicht ohne Zögern, zu Madame Tisseur:

„Ich möchte mich gern noch einige Zeit in Mecheln aufhalten, die Lust sagt mir zu und ich liebe die hier herrschende Stille. Allein Sie können wohl denken, daß ich in einem Gasthose, inmitten Fremder, meine Lage noch peinlicher und schmerzlicher empfinde. Wenn ich hoffen könnte —“ der junge Mann zögerte abermals, wie von Furcht gebannt, „daß sich eine Familie anschließen möchte, mich als Pensionair bei sich aufzunehmen, so würde ich mich wohl noch für mehrere Wochen hier niederlassen. Ich bin nicht schwer zu befriedigen.“

„Es giebt ohne Zweifel in Mecheln eine Menge Leute, welche

sich glücklich schätzen würden, einen Gast wie Sie bei sich zu empfangen,“ lautete die Antwort.

„Würden Sie mich denn aufnehmen?“ fragte plötzlich Saint-Amand, „denn ihr Haus ist es, an welches ich dachte.“

„An das unfrige, mein Herr? Sie erzeugen uns damit viel Ehre, aber wir haben kaum ein Zimmer, welches sich für Sie schicken würde.“

„Und welchen Unterschied giebt es für mich zwischen einem Gemach und dem andern? Der beste Raum ist für mich derjenige, in welchem die menschliche Stimme den freundlichsten Ton hat.“

Man einigte sich über Alles und der Blinde befand sich bald mit Lucilla unter einem Dache. Und wie glücklich war sie, daß er ihrer beständigen Sorgfalt bedurfte und daß sie ihm nützlich sein konnte! Saint-Amand liebte leidenschaftlich die Musik; er besaß selbst ein gewisses Talent und eine melodische Stimme.

Lucilla empfand ein unaussprechliches Glück, in andächtigen Schwestern Klängen zu lauschen, wie sie noch nie ähnliche vernommen hatte.

Es war Seligkeit für sie, dieses traurige Antlitz zu betrachten, über welches das Wort ihrer Lippen ein Lächeln zu verbreiten vermochte, und wahrhaft selig fühlte sie sich, wenn er, das Spiel seiner gelenkigen Finger zuweilen unterbrechend, sie herbeirief: „Lucilla!“

Ah, dieser Name, ihr eigener, von dieser Stimme ausgesprochen, klang süßer für ihr Ohr, als die Musik selbst.

Es war für sie das Leben, wenn sie an schönen Sommerabenden zusammen einen Spaziergang machten und ihr stützender Arm bei der Berührung des hüßsbedürftigen Wesens erzitterte, dessen Vorsehung sie geworden.

Sie war stolz in ihrem Glück und ihre Seele voll Dankbarkeit für den, welcher ihrem demüthigen Herzen die unverhoffte Freude gewährt hatte, sich geliebt zu fühlen.

Saint-Amand stammte von französischen Eltern. Sie hatten in der Umgebung von Amiens gewohnt und besaßen dort eine reiche Besizung, welche der Sohn zwei Jahre vor dem Zeitpunkte geerbt hatte, wo diese Erzählung begann.

Eugen war seit seinem dritten Lebensjahre blind.

„Ich weiß nicht,“ sagte er eines Abends, als er, allein mit Lucilla, ihr von seinem Leben erzählte, „wie ich mir die Erde, den Himmel oder die Flüsse, deren Gemurmel ich wenigstens vernehmen kann, vorstellen soll, da ich mich Alles dessen nicht bestimmt erinnere, ausgenommen eines Zusammenfließens von tausend glänzenden Farben, eines Gefühls inniger, wahrer Freude mit einem Worte einer sichtbaren Musik. Aber erst seit Ende meiner Kindheit beweine ich, wie ich es im Geiste unaufhörlich thue, den Verlust des Tageslichtes.“

Die früheren Jahre meines Daseins flossen in ruhigem Glück dahin, die geringste Kleinigkeit machte mir Vergnügen und beschäftigte meinen Geist. Erst später, als ich mit Entzücken den poetischen Beschreibungen großer Geisteswerke lauschte, mich an der Erzählung heldenmüthiger Thaten begeisterte und dadurch die Morgenröthe der Ahnung Alles dessen, was das Leben an Energie, an Regsamkeit, an Ruhm und Hofem und Schönem bietet, in mir aufging, erst dann begriff ich nach und nach den ganzen Umfang der mir für immer auferlegten Entbehrungen.

Ich fühlte wohl, daß ich auf Erden wandelte, aber nicht lebte, und daß inmitten allgemeiner Freiheit ich zu einem Kerker verdammt war, dessen starr, unübersteigbare Mauern nie für mich fallen würden.

So lange meine Eltern lebten, hatte ich wenigstens den Genuß der Tröstungen, ich war nicht allein. Sie starben — und mit ihrem Hinscheiden lagerte sich eine düstere, schreckliche Einsamkeit, eine trostlose Verlassenheit um mein Vaterhaus.

Nur ein alter Diener, der schon meine Geburt begrüßt und mich während der kurzen Zeit des Glückes, als ich noch sehen konnte, gekannt hatte, und dessen ich mich noch mühevoll, wie eines längst erblichen Sonnenstrahls in langer Dunkelheit erinnere, bildete noch das Band, welches mich mit menschlichen Sympathien vereinigte.

Allein, welche Freude konnte ich noch in einem Hause empfinden, in dem die zärtlichen Stimmen des Vaters und der Mutter nicht mehr ertönten?

Eine fieberhafte Ungebuld, ein Bedürfnis unaufhörlicher Bewegung quälte mich und ich verließ die Heimath, um zu gehen, gleichviel wohin, nur um nicht mehr dieselbe Luft zu athmen, die wie ein bleiernes Gewand mich umgab.

Ich nahm nur den alten Gefährten meiner Kindheit mit mir, aber auch er starb vor drei Monaten in Brüssel. Die Laß der Jahre drückte ihn in's Grab. Ah, ich hatte vergessen, daß er alt geworden, denn ich konnte ja nicht auf seinem Gesicht die Spur der Jahre verfolgen.

So war ich nun plötzlich ganz allein mit meinem Hunde, bis zu dem Tage, an dem ich hierher kam und Dich, liebe Lucilla, fand.“

Lucilla bückte sich, um den Hund zu lieblosen und wünschte sich Glück, daß ein Augenblick der Nachlässigkeit dieses letzten Dieners seinen Herrn einer Freundin zugeführt, die ihn nie verlassen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:

Ball.

Redaction, Druck und Verlag von L. Furt.

In  
31. Mai  
unterm 1  
hier selbst  
Mex  
Mo  
Die  
hadt geb  
A. da  
E  
da  
B. di  
bei der  
Nugung  
sich in  
rollen, s  
und wir  
an orde  
des Ur  
ebendas  
All  
samkeit  
dürfend  
haben s  
rungste  
Lo  
auf 3  
ab bis  
Müchel  
aus  
aus  
D  
U  
sollen  
versch  
1 E  
was  
öffentl  
Lau